

Aufarbeitung traumatischer Erlebnisse von Jugendlichen im Landesfürsorgeheim Glückstadt

Schwarze Pädagogik

Eine Wanderausstellung befasst sich mit einem noch zeitnahen, unrühmlichen Kapitel der Glückstädter Geschichte: In den Blickpunkt gerückt wird das Landesfürsorgeheim, in dem von 1949 bis 1974 Heimerziehung von Jugendlichen stattfand. Wegen dieses Heimes galt Glückstadt – entgegen seinem verhöhnungsvollen Namen – als „berühmte Station“, als Ort, mit dem Jugendlichen gedroht wurde.

Das Gebäude, in dem die sogenannten „schwer erziehbaren“ Jugendlichen untergebracht waren, war ein ehemaliges Festungsgebäude der Dänenzeit, in dem 1874 nach preußischem Recht die Provinzialkorrektionsanstalt Glückstadt eingerichtet worden war, 1925 in „Landesarbeitsanstalt“ umbenannt. 1933/34 richteten die Nationalsozialisten dort ein Schutzhaftlager ein. Bis 1945 mögen in den weitläufigen Räumen auch Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene untergebracht worden sein. Seit 1949 bis zur Schließung im Dezember 1974 wurde in den Räumen ein Landesfürsorgeheim mit geschlossener Unterbringung sogenannter

schwer erziehbarer Jugendlicher betrieben.

Die Erinnerungen ehemaliger Heimbewohner, die eine gemeinsame Website gründeten, sowie der Fund zahlreicher Akten machten die Aufarbeitung der traumatischen Erlebnisse in Glückstadt möglich. Vor allem mit dem Knüpfen von Netzen für die He-

ringsfischerei „auf dem Trockenboden“ wurden die Jugendlichen beschäftigt. Bei den geringsten Anlässen drohte die Einschließung in eine der Zellen im Keller. Jugendliche wurden auch als äußerst billige Arbeitskräfte an städtische Firmen ausgeliehen, sodass der Ort Glückstadt nicht unerheblich von der Einrichtung des Lan-

desfürsorgeheims profitierte. Eine Schließung des Heims wurde immer wieder hinausgeschoben.

Das Landesfürsorgeheim Glückstadt gilt als Negativkonzept einer „Schwarzen Pädagogik“, bei der Einsperren und Isolieren, die permanente Entrechtung junger Menschen und die Beschäftigung unqualifizierten und überforderten Personals an der Tagesordnung waren. Viele der ehemaligen Heimbewohner fühlen sich noch heute stigmatisiert durch die Behandlung, wie aus ihren sehr persönlichen Berichten, per Video aufgezeichnet, deutlich wird.

Zu der Ausstellung, die unter anderem von der Sparkassenstiftung gefördert wurde, ist auch ein Buch im Wachholtz-Verlag erschienen, geschrieben von einer Arbeitsgruppe um Prof. Christian Schrapper von der Universität Koblenz-Landau.

Als Stationen der Wanderausstellung sind anvisiert: Schleswig, Graukloster (Juli); Kiel, Rathaus (August); Glückstadt, Detlefsen-Museum (September); Itzehoe, Kreisverwaltung (Oktober, November); Berlin, Landesvertretung Schleswig-Holstein (Dezember). Imme Feldmann



Jugendliche bei der Arbeit im Landesfürsorgeheim Glückstadt.

Fotorechte: Wachholtz-Verlag